

ÜBER GIACOMETTI (1901 - 1966)

Sigi Bucher

Prof. Dipl. Ing. Sigi Bucher, Fachhochschule München, Fachbereich Architektur,
s.h.bucher@gmx.de

zum Thema Formfindung

Dia 1 Henri Carrier-Bresson A:G. rue d.Alesia Paris.

34 Jahre nach seinem Tod zählt Alberto Giacometti zu den Klassikern der Moderne.

Das klingt nach geklärten Verhältnissen.

Vielleicht weil er so gründlich gearbeitet hat, stellt seine Plastik noch heute eine Herausforderung dar, d.h. seine Art die Darstellung der menschlichen Figur von vorne zu beginnen.

Dia 2 Rene Burri.A.G. arbeitet an einer Büste von Diego

Giacometti steuert den Fluß des Materials.

Sein bevorzugter Werkstoff ist Gips.

Dia 3 Anette Offrant mit Blumenstrauß 21x5x8cm. 1956

Anders als das Konzept traditioneller Bildhauerei, die die Form aus dem Stoff befreit und sie an der Unvergänglichkeit und Dauer des Materials teilhaben läßt.

Die frühen Arbeiten seines Spätwerkes seit 1942/43 sind dafür Beispiele.

Dia 4 Femme Debout 26.5x6x10cm. 1949

Er stellt figurativ die Frage nach den Bedingungen der Figur und danach, was erscheint, wenn wir es sehen.

Von der Wiedererkennung als Figur, wie wir sie kennen oder wie wir sie aus der Kenntnis anderer zu kennen glauben, scheinen sich seine Figuren zurückziehen zu wollen auf ein materielles Substrat, das sich seinerseits selbst aufzulösen scheint. Die Figuren leugnen die zeitentrückte und unvergängliche Substanz, die wir an der griechischen Plastik lieben oder an Arbeiten von Henry Moore.

Sucht man nach einer Symbolik, danach worauf diese Zeichen verweisen, scheint der Verweis auf die Geschichte, die Situation der Nachkriegszeit, die in Mode gekommene Philosophie des Existentialismus oder die Pragmatik des Surrealismus, der Giacometti zwischen den Kriegen nahestand, hilfreich - letztendlich verhindert die Suche nach dem Verweis des Zeichens, die Betrachtung der Phänomene.

Dia 5 Grande Femme II. Bronze. 277x60x31cm. 1960

Bleiben wir bei den Figuren

Statt des harmonischen Einklangs von Material und Form und der Vorbestimmtheit der Figur in der Anschauung, die bei der Betrachtung nach Unterscheidbarem von Bekanntem sucht und dadurch wiedererkennt, durchlaufen wir bei den Figuren Giacomettis betrachtend eine Abfolge bestimmungsloser Spuren plastischen Materials, die dem einbeschriebenen Körperding widersprüchlich erscheinen.

Der Tastsinn oder Nahsinn würde nicht bestätigen können was aus der Ferne das Auge erkennt. Kein Detail gewinnt in der Nähe Bestimmtheit und mit der Übernahme der Erkenntnisperspektive der Hand durch das Auge - wird sie trügerisch.

Denn Hand und Auge wissen nichts voneinander .

Jean Paul Satre: *"Ich kann mich ihnen noch so sehr nähern, sie bleiben entfernt."*

Dieser Widerspruch tritt an die Stelle eines plastischen Körperideals das die Dauerhaftigkeit in einer Form gestaltend bestätigt.

Dia 6 W.Lehbruck . Gesenkter Frauenkopf. Ton

Dia 7 Tete de Femme (Flora Mayo) H: 30,2cm. 1927

Giacometti zielt mit der Figur als Erscheinung auf ihre Immaterialität.

Die Figur wird Teil einer lebendigen Auseinandersetzung des Widerspruchs von trägem Material und lebendigem Prozeß. Immer neu konstituiert sich die Form . Die in dem Schema der Form angelegte Widersprüchlichkeit von Fernform, d.h. wie sie dem Auge erscheint und Daseinsform, wie sie die Hand ertastet, eröffnet einen unentschiedenen Dialog.

Giacometti beteiligt uns an der Form .

Die Entstehung der Figur führt uns ins Ungewisse.

Sie stellt nichts mehr dar, was es nicht schon gäbe, weder an Formerscheinung noch an Idee, schon gar nicht an Ideal.

Die Figur repräsentiert nicht, sondern steht am Anfang einer Suche und durchdringt dadurch die bloße Sichtbarkeit eines Gegebenen.

Am Nullpunkt zu beginnen, ohne Wissen zu handeln, dem Schweigen Sprache zu verleihen, das war Giacomettis Problem und Einsicht.

" Ein Kopf war für mich etwas völlig Unbekanntes, etwas ohne Dimension."

Was ohne Dimension ist hat keine Gestalt.

Dia 8 Anette a Stampa. 90x61cm. im Atelier vor Modell 1949

Dia 9 Anette a Stampa. 90x61cm. 1949

Seine Malerei erhellt die Betrachtung. Keine eindeutige Formlinie repräsentiert den Gegenstand. Ein Spielraum, Potentiale formaler und farbiger Elemente, vielfältige Impulse veranlassen das Auge die Bildrealität erst aufzubauen, erscheint sie droht, droht sie da wieder zu verschwinden.

Damit ist der innere Bestand der Sache selbst und deren Betrachtung erläutert nicht die formale, oder bildhafte Beziehung des Gegenstandes zu seinem Umfeld.

Die Farbe baut nicht die Form, sie läßt die Leere des Raumes erscheinen und thematisiert den Widerspruch zur Linie.

Die klassische Synthese der Einheit von Farbe und Form geht verloren. Das Bild ist bewegt von immateriellen Kräften, die Präsenz der Erscheinung löst sich in der bildnerischen Präsenz auf.

Jean Paul Satre: " ... man beachte, wie die vielfältigen Linien, die er zieht innerhalb der Form liegen die er umschreibt, man vergleiche, wie sie geheime Beziehungen des Seins zu sich selbst darstellen... ganz unvorbereitet wohnen wir einer plötzlichen Entmaterialisierung bei... schaue ich die Dinge an, weiß ich nicht mehr, wo der Körper aufhört und die Leere anfängt."

Dia 10 Femme Debout. Bronze 28,5x9,8x10,3cm. 1947

Jetzt ist es möglich, ein Schlüsselwerk näher zu verstehen:

Die amorphe Oberfläche, die die Figur entgrenzt und die Vertikalität steigert.

Die Beweglichkeit der Figur - Füße könnten dies symbolisieren - verschwinden ganz oder werden zu Materialklumpen.

Die Figur erscheint ohne zu bedeuten.

Die Farbe unterstreicht den Zauber.

Anstelle der Verewigung der Figur ist die Verzeitlichung der Erscheinung getreten, damit läßt sich Jean Genets Wort über Giacomettis Figuren, als *Repräsentanten des Todes* verstehen, aber nicht als würden dies seine Figuren darstellen, sondern sie machen den Tod erfahrbar.

Leichter noch zu verstehen in der Abgrenzung zum Formideal des 19.Jhdts.

Darin konnte Giacometti keine Erfahrung des Lebens mehr erkennen, oder sie als adäquate Darstellung anerkennen.

" ... sie tun nur so, als würden sie leben. In Wirklichkeit hängen sie zwischen Oben und Unten und haben große Mühe ihre unendliche Uneinheitlichkeit zusammenzuhalten."

Dia 11 Les Yeux. Kreide 26x21cm. 1962

Wem begegnen wir also, wenn wir sogar seinen Bruder Diego wiedererkennen und der Titel uns dies bestätigt ?

Jean Paul Satre: "... *dieser Diego ist gar nicht richtig zusammengenäht, nur geheftet ...*" Wenn wir den Linien selbst, oder der Anschaulichkeit der Oberfläche vertrauen, leiten sie den Blick, sie erzeugen ein Kraftfeld , das mögliche Erscheinungen herausbildet, aber nicht blockhaft oder flächenhaft setzt.

Diese Kraft selbst setzt Spuren, in denen sich die Momentanität des Eindrucks übermittelt, nicht die Erinnerung an Diego.

Seine Augen , nicht als Organe an einem festgelegten Ort, sondern als Bestandteil jener dynamischen Oberfläche, die das Material in Energie umsetzt.

Dia 12 Ugo Malas. Giacometti mit einer Büste von Diego

In der Plastik starren uns tausend "Augen" an, weil die Oberfläche sich aus vielen blickenden Punkten zusammensetzt und den Eindruck von Kraft an jeder Stelle vermitteln.

Die Kraft, die die Figur gerade noch erscheinen läßt, in einer sie zermalmenden Welt.

Dia 13 Hommes qui Marchent. Bronze. 72x32x31,5cm. 1948

Dia 14 Ugo Malas. Giacometti richtet seine Ausstellung ein. Biennale Venedig

Giacometti selbst: *sie waren nur geboren, um einige Stunden zu existieren .* Damit wird, die sich verflüchtigende Materie zur Bedingung der Intensität der figürlichen Erscheinung.

Giacometti stellt die Aufgabe, die an Materie gebundene Plastik aufzulösen in einem Widerspruch dar.

Die Figur gewinnt an Intensität der Erscheinung durch ihre Unberührbarkeit und ihr eigenes Verschwinden oder wie Satre sagt:

"... sie sind dazu bestimmt, in der Nacht zu Grunde zu gehen, in der sie geboren sind, dadurch sind die Figuren die einzigen unter allen Skulpturen, die die ungeheure Anmut bewahren, vergänglich zu sein. Noch nie war die Materie weniger ewig, noch nie zerbrechlicher und näher am Menschsein. Sie sind Erscheinungen und Entschwindungen. Beides zugleich . Was uns Giacometti vor dem Hintergrund einer in Partikeln zerstäubenden Wirklichkeit zugänglich macht, ist die Einsicht, daß von dieser Realität keine künstlerischen Aussagen möglich sind, außer man formuliert sie durch instabile Erscheinungen."

s. Gottfried Böhm S.39 ff. in: *Wege zu Giacometti*

Die Beschäftigung mit Alberto Giacometti heute und an einer Hoch-

schule für Architektur rechtfertigt sich aus der Krise des Glaubens, des Glaubens an die Stabilität der Form und des Glaubens an die Gesetze der Gestalt, wie sie Vilem Flusser in dem Buch "Lob der Oberflächlichkeit " beschreibt :

- *erst hat der Mensch , in der ihn betreffenden Welt gehandelt,*
- *dann hat er geschaut, um zu handeln,*
- *dann hat er gefingert und hingehört, um zu sehen, um dann zu handeln und*
- *gegenwärtig tastet er, um überhaupt etwas befingern und hören zu können, um dann vielleicht anzuschauen und dann behandeln zu können.*

Die sehr verkürzte Darstellung der Kulturgeschichte des Menschen macht den fortschreitenden Vertrauensverlust bei dem, in unserer Zeit handelnden, Menschen deutlich. Was wahrscheinlich ist, also als wahr erscheint, muß zunehmend von Mißtrauen begleitet sein, wenn ich die trügerische Erkenntnis meiner Sinne bedenke. Außer ich würde die Wahrscheinlichkeit der Oberfläche hinnehmen, ohne sie als Addition von Punkten oder Projektionen aus Bits zu bedenken. Die Bilder , wie sie an der Oberfläche erscheinen, sind wie synthetische Gespenster. Wir suchen nach dem Wahren und finden nur Möglichkeiten, aber was sollen wir machen, "*... die wir im Dunkeln tappen , in einer Welt der schwirrenden Nichtse,*" wie Flusser sagt , "*... außer ein Lied vom Unwahrscheinlichen zu pfeifen, das Lied eines menschenwürdigen Daseins.*"

Darin liegt unsere Verantwortung, die Technik in den Dienst der Imagination, die Architektur in den Dienst der Welt-Anschauung zu stellen, sowie Giacometti die Plastik oder die Malerei in den Dienst der Anschauung von Welt stellt.

Diareihe von 15 - 25

Wir brauchen die Kunst, um die Realität zu verstehen und - wir brauchen die Vision einer bedeutsamen Architektur, in der sich der Widerspruch von Kunst und Leben auflösen könnte ...

LITERATUR

Lob der Oberflächlichkeit. Vilem Flusser. Bollmann Verlag 1993

Alberto Giacometti. Katalog der Ausstellung. Musee d Art Moderne de la Ville de Paris 1991/92.

Das Leben der Bilder. John Berger. Wagenbach Verlag 1980

Wege zu Giacometti. Louis Aragon mit anderen. Galerie Klewan 1987